

Medienmitteilung vom 25. April 2009

FDP Frauen Dinner vom 23. April 2009 in Schwyz

Handlungsbedarf bei der Gleichstellung

Am FDP Frauen Dinner vom vergangenen Donnerstag in Schwyz referierte Verena Inderbitzin über ihre Arbeit in der Gleichstellungskommission des Kantons Schwyz. Mit von der Partie waren auch Vorstandmitglieder der Jungfreisinnigen Schwyz.

Verena Inderbitzin, Brunnen, ist Mitglied der FDP Frauen und wurde Anfang dieses Jahres in die Gleichstellungskommission des Kantons Schwyz gewählt. Diese zwölfköpfige Kommission ist beim Justizdepartement angegliedert und widmet sich vorwiegend Projektarbeiten.

2008 unterstützte die Gleichstellungskommission mit Erfolg die Kantonsratskandidatinnen: Der Frauenanteil stieg zwar von 18 auf 23%, was aber immer noch zu wünschen übrig lässt. Denn je mehr qualifizierte Frauen politische Verantwortung mittragen, um so mehr können Gleichstellungsthemen auch eingebracht werden. «Nur wenn auf die Anliegen aufmerksam gemacht wird, besteht auch die Chance, neue Lösungen oder verbesserte Angebote für Frauen zu erreichen», verdeutlichte Inderbitzin.



Am FDP Frauen Dinner diskutierte die FDP Frau Verena Inderbitzin (l.), Mitglied der Gleichstellungskommission des Kantons Schwyz, mit der Jungfreisinnigen Stefanie Romer, für die Gleichstellung kein Thema ist.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

In Zusammenarbeit mit den Zentralschweizer Kantonen wurde 2008 «fit für familien» lanciert. Dieses Projekt unterstützt gezielt die Familienfreundlichkeit von Gemeinden und Unternehmen. Inderbitzin bedauert, dass viele Firmen nicht bereit sind, auch Vätern flexible Arbeitsmodelle anzubieten: «Dieser Umstand führt dazu, dass Mütter ihre Berufskarriere nur lückenhaft verfolgen können und nach der Kinderphase gegenüber ihren männlichen Kollegen im Hintertreffen sind.» Die Statistik spricht eine deutliche Sprache: 57% der erwerbstätigen Frauen arbeiten Teilzeit, währenddem nur 12% der Männer ihr Arbeitspensum reduzieren. Auch in Kader- und Führungspositionen sind Frauen stark untervertreten. In der Geschäftsleitung börsenquotierten Firmen sind nur noch 3 bis 4% Frauen anzutreffen.

Damit Frauen und Männer gleichberechtigt am Arbeitsmarkt teilnehmen können, müssen Rahmenbedingungen wie flexible Arbeitszeitmodelle, familienergänzende Kinderbetreuung, Kinderkrippen, Tagesschulen und Blockzeiten stimmen. Als positives Beispiel hob Inderbitzin die Gemeinde Freinbach hervor, wo ein Familienleitbild erarbeitet wird. Als Massnahmen sollen Mittagstische und Hausaufgabenhilfe an allen Schulorten sowie eine flächendeckende, flexible Vor- und Nachbetreuung der Schulkinder angeboten werden.

Existenzsicherung von Familien und Alleinerziehenden

Aber auch in der Sozial-, Familien- und Steuerpolitik besteht noch Nachholbedarf. «Familienzulagen, Ergänzungsleistungen, Gutschriften für Familien, Betreuungsgutscheine, steuerliche Entlastungen usw. sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass sich nicht nur gut situierte Personen eine Familie leisten können», betonte Inderbitzin.

Generell geniesst die Familienarbeit in unserer Gesellschaft wenig Anerkennung. Wer «nur» Hausfrau oder -mann ist, wird belächelt. Eine Mutter, die nur teilzeitbeschäftigt ist, erfährt an ihrem Arbeitsplatz weniger Wertschätzung als ein Kollege mit einem vollen Pensum. Es mangelt an politischem Willen, Strukturen zu schaffen, die es erwerbstätigen Eltern erleichtern, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen.

Angeregte Diskussion

Im Anschluss an das Referat entstand eine angeregte Diskussion, wobei klar wurde, dass das Thema der Gleichstellung eng mit der Familiengründung verknüpft ist. Die Jungfreisinnige Stefanie Romer, Hurden, fühlt sich als Frau überhaupt nicht benachteiligt: «Gleichstellung ist für mich kein Thema.» Für die ältere Generation war es normal, bei der Familiengründung die Arbeitstätigkeit aufzugeben. Berufs- und nicht berufstätige Mütter bemängelten, dass Familienarbeit in der Gesellschaft wenig Anerkennung findet. Eine ehemalige Gemeindepräsidentin berichtete, wie schwierig es war, Frauen während ihrer Kinderphase für politische Ämter zu rekrutieren. Einige Frauen haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen im gebärfähigen Alter oder mit kleinen Kindern bei der Jobsuche immer noch benachteiligt werden. Nach wie vor ist es nicht einfach, Berufstätigkeit und Familie zu vereinbaren, da es bei den Rahmenbedingungen hapert.

Kontakt:

smo! PR & Werbung, Goldau

Ursula Stäuble

ursula.staeuble@smo-pr-werbung.ch

Tel. 041 855 48 43